

Buchbesprechungen

Markmann, Heinz und Simmert, Diethard, B. (Hrsg.): Krise der Wirtschaftspolitik, Bund-Verlag, Köln 1978, 611 Seiten, 38,— DM.

Unter dem Titel „Krise der Wirtschaftspolitik“ haben Heinz *Markmann* und Diethard B. *Simmert* einen umfangreichen Reading-Band herausgegeben. Das gemeinsame Anliegen der Beiträge ist eine Kritik der Theorie der Wirtschaftspolitik, die sich — nach Auffassung der Herausgeber — als unfähig erwiesen hat, die gegenwärtige ökonomische Krise eindeutig zu diagnostizieren und der Wirtschaftspolitik plausible und konsistente Hinweise für die Therapie dieser Krise anzubieten. Die Kritik richtet sich dabei vor allem gegen die seit einigen Jahren andauernde Renaissance neoklassisch-liberalistischer Vorstellungen in der Theorie und Praxis der Wirtschaftspolitik, aber auch gegen die traditionelle keynesianische Strategie der Globalsteuerung, so daß sich ein „doppelter roter Faden“ durch die Beiträge der Autoren dieses Bandes zieht: „einmal der Zweifel an der Selbstheilungs- und Selbststeuerungsfähigkeit des Marktes, und zum anderen die Auseinandersetzung mit *Keynes* und dem Sachverständigenrat als den Protagonisten zweier theoretischer und politischer Grundauffassungen.“ Dagegen soll vor allem „soziale Phantasie“ aufgeboten werden, um „neue Wege“ aus der Krise aufzuzeigen.

Die in dem Band enthaltenen 37 Beiträge sind in 8 Problembereiche gegliedert: „Grundsatzfragen der Wirtschaftspolitik“, „Finanzpolitik“, „Geldpolitik“, „Von der Wachstums- zur Strukturpolitik“, „Arbeitsmarktpolitik“, „Fragen der Verteilungspolitik“, „Konzentration“ und „Sozialpolitische Grundsatzfragen“. Dabei resultiert aus der thematischen Vielfalt der besondere Reiz, den das Buch sowohl auf den angesichts der programmatischen Zielstellung a priori aufgeschlossenen als auch eher reservierten Leser auszuüben vermag: nämlich einerseits einen umfassenden Überblick über die Ansatzpunkte der Kritik zu vermitteln und andererseits deren Verknüpfungen durch Überschneidungen zu verdeutlichen, die die einzelnen Thesen im größeren Zusammenhang relativieren und differenzieren.

Diese Kennzeichnung gilt auch für diejenigen Aufsätze, die von den Herausgebern dem für diese Zeitschrift unmittelbar relevanten Themenbereich der Geld- und Finanzpolitik zugeordnet wurden. Eine empirische Analyse des Beitrags der Finanzpolitik zur Beschäftigungssicherung für die Jahre seit 1974 (Dieter *Vesper*) attestierte der öffentlichen Hand weitgehend prozyklische Effekte. Dieses konjunkturpolitische Fehlverhalten wird in den mehr theoretischen Zusammenhang der grundsätzlichen Orientierung der Budgetpolitik gegenüber wirtschaftlichen Krisenerscheinungen gestellt (Ewald *Nowotny*) und — im Kontext der Beiträge — ursächlich auf die Ineffizienz des „Steuer-

staates“ zurückgeführt, der aufgrund seiner systemspezifischen Abhängigkeiten in der modernen Konkurrenzwirtschaft weder über die notwendige Finanzkraft noch Steuerungspotenz verfügt (Rolf Richard *Grauhan* / Rudolf *Hickel*). Dieses Scheitern der Finanzpolitik wird schließlich in bezug auf verteilungspolitische Zielstellungen verdeutlicht (Sigrid *Skarpelis-Sperk*).

In ähnlicher Weise ergänzen sich die geldpolitischen Beiträge. Daß die mangelnde Effizienz der Bundesbankpolitik in der vergangenen Rezession vor allem Ausdruck einer Krise der Geldpolitik sei, versucht Rüdiger *Pohl* nachzuweisen. Karl-Heinz *Ketterer* vertieft diese Meinung durch eine kritische Analyse der monetaristischen These von der „natürlichen“ Arbeitslosigkeit. Herbert *Schui* plädiert stattdessen für eine rationale Ausweitung der ohnehin notwendigen selektiven Kreditpolitik, und Wolfgang *Stützel* stellt schließlich den Zusammenhang zwischen geld- und finanzpolitischer Problemstellung her, indem er sich aus geldpolitischer Sicht mit Ober- und Untergrenzen der Staatsverschuldung befaßt.

Wie immer provoziert Kritik natürlich Gegenkritik, aber — und das ist nach Meinung des Rezessenten das besondere Verdienst dieses Sammelbandes — die Gegenkritik muß, wenn sie adäquat sein will, sich den angesprochenen aktuellen Problemen stellen. Daß zu deren Lösung „soziale Phantasie“ mobilisiert werden muß, haben die Herausgeber auch dem kritischen Leser eindringlich gezeigt.

Hans-Hermann Francke, Freiburg

Gergen, Karl-Heinz: Die Bedeutung interner Verechnungen für die Kreditkapazität einer Bank. Europäische Hochschulschriften Reihe V, Bd. 135. Herbert Lang — Peter Lang, Bern/Frankfurt/Main 1976. XXXIV, 365 Seiten. Kart. sfr 69.

Die Theorie der Giralgeldschöpfung, 1920 erstmals von Chester A. *Phillips* „entdeckt“ und formuliert, wurde in den 30er Jahren in verschiedenen Dissertationen erneut aufgegriffen, dann von Valentin Fritz *Wagner* 1937 zusammenfassend dargestellt und in den 50er Jahren wiederum diskutiert (nicht zuletzt durch den Rezessenten). Dann wurde es still um dieses Problem.

Im Gegensatz zu allen bisherigen Versuchen beschränkt sich der Verfasser dieses Buches auf einen Bestimmungsfaktor der Giralgeldschöpfung, nämlich den Umfang der internen Verrechnungen bei bargeldlosen Verfügungen.

Gergen greift zunächst einige ausgewählte Autoren der klassischen Kreditschöpfungstheorie heraus (*Phillips*, *Lawrence*, *Angell*, *Ficek* und *Erich Schneider*), wobei allerdings die Begründung für die Auswahl nicht überzeugen kann. Es stimmt, daß dort dem Problem der internen Verrechnungen nur wenig Beachtung gezollt wurde, was allerdings nicht für andere Arbeiten zutrifft. Der Autor stellt anschließend nach sorgfältiger Überprüfung fest, daß die Geldangebotstheorie keinen Beitrag zum angesprochenen Problem liefert (2. Kapitel, 70 S.).

Im 3. Kapitel (170 S.) entwickelt *Gergen* in minutiöser Kleinarbeit wirklich vorbildlich insgesamt acht mathematische Modelle, die einmal verbal erklärt werden und sich zum anderen auch in Aufmachung und Vorgehensweise wohltuend von ähnlichen Versuchen der modernen Betriebswirtschaftslehre unterscheiden. Erst dann wagt der Autor in einem 4. Kapitel die „Analyse der funktionalen Abhängigkeiten zwischen Kreditkapazität und interner Verrechnung“ (75 S.). Auch hier wird Enormes an theoretischer Modellarbeit geleistet, wobei daneben auch der Versuch steht, anhand der empirischen Zahlen aus der Sparkassen- und Genossenschaftsorganisation zu anschaulichen Ergebnissen zu kommen. Er ermittelt dabei theoretische interne Verrechnungsprozentsätze von 37 (Genossenschaftsorganisation) bzw. 47 (Sparkassenorganisation). Aber hier bricht dann plötzlich die Arbeit ab: Der Verfasser beschränkt sich auf das kurze Fazit, „daß unter den gegenwärtigen realen Gegebenheiten das Ansteigen der internen Verrechnungsquote (der Banken, O. H.) nur ein relatives Wachstum ihrer Kreditkapazität ermöglicht, das geringer ist als dasjenige ihrer internen Verrechnungsquote“ (S. 355, S. 365). Es ist unverständlich und sehr bedauerlich, daß die mühevoll erarbeiteten Ergebnisse nur in so knappen Sätzen festgehalten werden und sich der Autor nicht der relativ geringen zusätzlichen Arbeit unterzogen hat, die Konsequenzen aufzuzeigen. Eine ausgezeichnete Arbeit, der aber nahezu ein „Ungenügend“ im „Marketing“ bescheinigt werden muß. Und das ist sehr schade. Der Verfasser wäre gut beraten, diesen Mangel in einem gelegentlichen Aufsatz auszugleichen. Es ist nicht einzusehen, daß andere die Früchte dieser Fleißarbeit ernten.

Oswald Hahn, Nürnberg

Barro, Robert J. and Grossman, Herschel I.: Money, Employment and Inflation. Cambridge University Press, Cambridge, London, New York, Melbourne 1976. 246 pp.

Conventional macroeconomic theory rests on pretty weak microeconomic foundations. To bridge the dichotomy between microeconomics (value theory) and macroeconomics (monetary theory) is a major task in current economic research. *Barro* and *Grossman* pick up this problem and try solving it with the help of disequilibrium theory, which recently came into *vogue*. By combining *Patinkin's* analysis of the sales constrained firm with *Clower's* dual decision hypothesis of the employment constrained household into a general disequilibrium analysis they study the interaction of market failures due to rigid prices. Their monograph is concerned with a choice theoretic analysis of the determination of the level of employment and the rate of inflation. The first four chapters are an elaboration and extension of their well known seminal paper first published in the *American Economic Review* in 1971. Whereas those four chapters are of increasing order of complexity (using the basic model), the last three chapters deal, independently, with the Phillips curve, a partial adjustment of the short run to the long run via alternative lag structures, and search theory.

The point of departure is an intertemporal *Walrasian* system with three economic decision units (firms, households, government) and four economic goods (labor, commodities, public services, fiat money). The firms are short-run profit maximizers; labor and government services are the only inputs; firms are owned completely by households. Households are life-time utility maximizers; consumption and labor services are the arguments of the utility function (no discounting of the future); life-time income (wealth) is perceived for a finite horizon. General market clearing and market failure results are obtained and compared with each other. Said differently, they have a fix price and a flex price version of their model. The microeconomic underpinnings of the fix price assumption, however, are missing; the market disturbances are introduced exogenously. Economic agents just conjecture facing a constraint for a limited amount of time. Then the system moves back to general equilibrium.

In chapter 1 the basic model is spelled out. Allowing for recontracting (flexible prices) general equilibrium results are secured. Chapter 2, the heart of the analysis, considers exchange under non-market clearing conditions (false trading). Relying on the principle of voluntary exchange (the shorter end of a market will always be realized) they study in detail the workings of the disequilibrium model in cases of general excess supply and excess demand. The essential point is that all prices must be at their general equilibrium values for full employment to result, i. e., any deviation of the price vector from general equilibrium values leads to underemployment and overproduction. Hence, a real wage rate above the general equilibrium level is a sufficient condition, but not a necessary condition, for underemployment. Thus a market clearing real wage is consistent with general excess supply. In that case, depressing the real wage leads to even more unemployment (p. 61). The proper cure for underemployment depends on its cause.

In chapter 3 financial assets and investment decisions by firms are introduced. Therefore it was necessary to spell out a demand function for money. This is done via the transactions costs approach à la *Baumol* and *Tobin*. Savings are accumulated in money and then exchanged for equities. Firms do not demand money, they now maximize the market price of equity shares. (In chapter two money was the sole store of value. Therefore it was not necessary — in an intertemporal setting — to postulate a proper demand for money.) With those assumptions they obtain either a *Patinkinesque* full employment model (in case of recontracting) or the typical IS-LM model in case of false trading (p. 153).

Chapter 4 introduces expectations of non-zero rates of price and wage changes into the analysis. The focus is on the resulting implication — the divergence between nominal and real rates of return. The consideration is limited to the framework in which exchange takes place only under market clearing condition. Hence the adjustment process depends on notional demand rather than on effective demand.

The last three chapters leave the general (dis)equilibrium framework and focus on partial analysis.

Chapter 5 analyzes the labor market and considers in detail the coincident behavior of the rate of changes of wages and the level of employment. The analytical framework is generalized by introducing heterogeneous labor. The familiar nonvertical short-run and the vertical long-run *Phillips* curves are obtained, including the elliptical movements in the relative wage change/unemployment space known from *Lipsey* (clockwise direction) and *Phelps* (counterclockwise direction).

Chapter 6 deals with the dynamics of aggregate demand. Considering only a change in monetary policy the implications of various structural lags for the time path of output, employment, and the rate of return are explored. The adjustment lag of the rate of return allows assets markets to be out of equilibrium.

Chapter 7 introduces decentralized markets for labor services and commodities. Incomplete information leads to a search theoretical approach. The effect of wage and price speculation on the determination of output and employment are then analyzed.

Barro and *Grossman* deserve kudos for their systematic account of the present state of macroeconomics. However, they were not able to fulfill in a satisfactory way their promise to supply a choice theoretic foundation for macro theory. There is still the dichotomy between the micro analysis (general equilibrium) and the macro analysis (disequilibrium). The question left unanswered is: Why do markets fail to clear? The problem has only shifted to a necessary explanation of market failures. The great advantage, compared to general equilibrium approaches, however, is the capability of their framework to generate outcomes that correspond to observed behavior of real world economies. (In particular, the excess supply case corresponds to recessions often observed in economic activity.) *Barro* and *Grossman* obtain their results by cutting the recursive structure of the markets found in the classical analysis. Besides the poor showing of money (money enables disequilibrium to exist [*Clower*] and should therefore play a major role), the lump sum taxes assumption seems a bit too strong. Without endogenous taxes (or expenditures) there is no way to decrease a government deficit. In addition, only search theory could provide a rationale for sticky wages and prices in the short run. Besides leaving out inventory holdings (as an adjustment device [*Hicks*]) to integrate equilibrium theory with disequilibrium theory, the question „how is exchange organized?“ has not been considered. To stress that we are living in a contract economy (*Davidson*) might explain some of the rigidities. The argumentation is sometimes a bit longwinded.

This book should be on the reading list of each student of economics concerned with unemployment and inflation, not so much for the answers it supplies, but rather, for finding (and understanding) the great problems the economic profession still faces.

Werner Lachmann, Heidelberg

Elsner, Hermann: Gemeindehaushalte, Konjunktur und Finanzausgleich. Band 24 der Schriften zur öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Wirtschaft, Baden-Baden 1978. 349 Seiten, 95,— DM.

Elsner, ehemals Stadtkämmerer von Gelsenkirchen und Hauptgeschäftsführer des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, setzt sich in seinem Buch mit dem Problem auseinander, wie die Finanzausstattung der Gemeinden bemessen sein muß, damit sie ihre konjunkturellen, regionalen und wachstumspolitischen Aufgaben gerecht werden können. *Elsner* faßt diese Aufgabenstellung als eine Fortsetzung der Gemeindefinanzreform auf, die nach seiner Ansicht in wirtschafts-, zentralitäts- und aufgabenpolitischer Richtung fortgesetzt werden muß.

Im ersten Teil des Buches wird die kommunale Finanzwirtschaft nach den Reformen der Jahre 1967 bis 1973 beschrieben. *Elsner* kommt darin zu dem Ergebnis, daß Finanzausgleich, Haushaltspolitik und deren Ausrichtung auf die gesamtwirtschaftlichen Ziele die erklärten Lösungsansätze bei den finanzpolitischen Reformen des vergangenen Jahrzehnts in der Bundesrepublik Deutschland bildeten. Damit sollte das magische Viereck der kommunalen Finanzreformpolitik gelöst werden, nämlich Stärkung der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung, Verringerung der Konjunkturabhängigkeit, Milderung der Steuerkraftunterschiede und Förderung einer sinnvollen Raumordnung. In einer anschließenden Analyse der Ziele, Konflikte und Lösungen für eine Fortsetzung der Gemeindefinanzreform stellt *Elsner* dann die Konzepte von *v. Miquel / Erzberger* und *Popitz* gegenüber. Nach seiner Ansicht gilt es, die funktionsräumliche Stellung und die Wirtschaftsstruktur der Gemeinden unter Berücksichtigung ihres Wachstums so in eine Beziehung zu ihrem Finanzbedarf zu setzen, daß diese Beziehungen Gegenstand allgemeiner Aussagen wie gesetzlicher Regelungen werden können.

Der zweite Teil des Buches enthält eine ausführliche Dokumentation der Grundlagen des Gemeindefinanzsystems in Geschichte, Wissenschaft, Politik und Recht. Ausgehend von den historischen Grundlagen des Gemeindefinanzsystems stellt *Elsner* darin die wesentlichen Vorschläge zur Reform des Kommunalfinanz- sowie des Gemeindesteuersystems dar, zeigt die Finanz- und Aufgabenhoheit der Gemeinden in Verfassung und Rechtsprechung auf und nimmt zur Einbeziehung der Gemeinden in die gesamtstaatliche Konjunkturpolitik und Finanzplanung Stellung. Abgerundet wird der Band durch die Auseinandersetzung mit einigen Thesen des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung über Gemeindehaushalte, Konjunkturpolitik, Finanzreform und Regionalpolitik. *Elsner* spricht sich darin für eine Verstetigung der Steuereinnahmen und für eine anti-zyklische Variation der Schlüsselmasse aus. Außerdem fordert er eine Koordination der Haushalts- und Finanzausgleichspolitik.

Elsner kommt im Rahmen seiner Lösungsvorschläge auch zu unorthodoxen und kontroversen Ansätzen, die teils geeignet sind, die Diskussion um die Gemeindefinanzreform zu beleben, teils aber auch nur aus kommunaler Sicht verständlich sind.

Manfred Piel, Bonn